

Fortuna

GEDANKEN DES REGISSEURS



Liebes Mittelmeer,

Du erstreckst Dich von der Meerenge von Gibraltar im Westen, bis zu den Dardanellen und dem Suezkanal im Osten, Du hast schon Sokrates und Platon gekannt und den Menschen seit jeher so grosszügig Nahrung geboten, auf Lateinisch nennt man Dich mare medi terra - das «Meer inmitten der Länder» – seit unserer Kindheit hüllst Du uns in Deine lauen und türkisfarbenen Wasser, Du hast unsere ersten Jugendlieben wohlgesinnt begleitet, uns in einer Sommernacht, in der wir den Grossen Bären und die Milchstrasse entdeckten, in Deinem zauberhaften Rauschen gewiegt, Du hast schon immer Afrika mit Europa verbunden, Du, unser Meer, - Mare Nostrum -, wie Dich unsere Väter nannten, Du bist seit einiger Zeit, zu lange schon, der Ort, an dem Deine Kinder an ihren Träumen von einem besseren Leben sterben. Heute sind Deine klaren Wasser blutbefleckt, Angst verseucht deine Küsten, leblose Körper ohne Namen und Gesicht ruhen in Dir, ihre verlorenen Seelen irren unter der Gischt Deiner mörderischen Wellen umher.

Wie ist das möglich?

Was ist geschehen?

Wie sollen wir es ertragen, ohnmächtig dabei zuzusehen, wie Zehntausende von Toten in Deinen Armen versinken?

Wie sollen wir das ertragen?

Doch weiss ich, dass es Deine Schuld nicht ist, wir Menschen sind es, die das getan haben.

Was haben wir getan?

Was ist das für eine Welt?

Gibt es etwas, das ich tun kann?

Dies sind die Fragen, die dazu führten, dass ich das Drehbuch zu Fortuna zu schreiben begann.

Ich musste etwas tun, es wenigstens versuchen. Ich fragte mich, wie ich mich ohne Hysterie und Demagogie auseinandersetzen kann. Bescheiden versuchte ich mit den Mitteln des Künstlers und des Kinos, Raum zum Nachdenken zu schaffen. Geduldig sammelte ich Erlebnisberichte von unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen, von Ordensleuten und Pädagogen. Ich versuchte das Leid und die Herausforderungen zu verstehen, vor denen unsere heutige Gesellschaft angesichts der Migrationsprobleme steht. Antworten habe ich wohl nicht gefunden. Doch ich wünsche mir, dass dieser Film uns auf Gedanken bringen kann, die eher vereinend, als trennend wirken. Mit Poesie will ich versuchen, anzuregen, statt zu behaupten.

Die «Poesie» geht auf das altgriechische Wort für «handeln» zurück. Paul Valéry wurde einmal gefragt: «Was will uns Ihr Gedicht sagen?» Paul Valéry antwortete: «Es will nichts sagen, es will handeln!»

Auf bescheidene Weise ist das auch mein Ziel. Ein Film, der eher «handeln» will als sprechen.

Germinal Roaux

Eine Einführung

Die Geschichte von Fortuna, einer jungen Äthiopierin von 14 Jahren, die sich alleine, fern ihrer Eltern, in einem Hospiz am Simplon wiederfindet, dessen Chorherren Flüchtlinge aufnehmen, bevor sie auf verschiedene Asylzentren verteilt werden, erzählt ein ergreifendes persönliches Drama vor dem Hintergrund einer humanitären Katastrophe.

Während die Bilder der dramatischen Überfahrt Fortuna immer noch verfolgen, birgt sie ein Geheimnis, das sie bisher nur mit der Jungfrau Maria geteilt hat. Als sie sich ihrem Geliebten und Leidensgenossen, Kabir

anvertraut, weist dieser zunächst alle Verantwortung von sich. Wütend verlangt er von ihr, das Kind, das sie von ihm erwartet, abzutreiben. Dann aber lenkt er versöhnlich ein und bleibt aber nach einer Razzia verschwunden...

Wenn die Geschichte zwischen christlicher Sanftmut - das vierte Evangelium Johannes wird deutlich zitiert - und Gewalt hin und her wechselt, bleibt vieles unausgesprochen. Die Stimme des Herzens, verkörpert durch die Bruderschaft der Mönche, konfrontiert die mal streng eingehaltenen, mal differenziert angewandten Regeln der aktuellen Asylpolitik. Fortuna ist eine Reflexion über eine der grössten Tragödien des frühen 21. Jahrhunderts, fern des üblichen politischen oder religiösen Diskurses. Ein Film, dessen spirituelles Echo, die Stimmen der Welt, die Reinheit der Bilder mit dem Gewicht der Tatsachen vereint.

Durch die Darstellung des beispielhaften Schicksals der jungen Protagonistin, stellt der Film die Frage der persönlichen Verantwortung eines jeden Einzelnen – jenseits der bürokratischen Ausreden und behördlicher Anordnungen, allein dem Mitgefühl verpflichtet.

Jean-Louis Kuffer

